

Bühnenvorstände unter einander, hauptsächlich um die Schauspieler zur Erfüllung ihrer im Contracte festgesetzten Verpflichtungen anzubalten oder, um kurz zu sprechen, das Durchgehen der Schauspieler zu verhindern und zu bestrafen. Da aber schließlich immer an das Ehr- und Gerechtigkeitsgefühl der Directoren appellirt werden muß, bei dem Geschäftsmann dagegen der Vortheil in erster, die Ehre und Gerechtigkeit in zweiter Linie steht, so kommt's, daß auch diese an und für sich löbliche Einrichtung fast ganz fruchtlos bleibt, ja sogar durch den einseitigen Zwang, mit dem sie nur gegen die Schauspieler geltend gemacht werden kann, wohl gar noch schädlich wirkt.

Freilich hat das schnelle Beförderungsmittel auch sein Gutes. Selbst in der größten Verlegenheit kann der Director durch Telegraph und Eisenbahn in kürzester Frist etwaigen Störungen im Repertoire, durch Krankheit der Mitglieder u. s. w. hervorgerufen, vorbeugen. Allein wenn hierin auch ein Vorzug gegen früher liegt, so ist der daraus entspringende Nachtheil weit größer. Die Gastspiele berühmter Schauspieler, früher dem Publikum nur als Leckerbissen geboten, sind jetzt an fast allen Bühnen zur Mode, ja zur Sucht geworden. Viele Directoren suchen sich lediglich durch Gäste zu erhalten, und in der That zeitweilig strömt ihnen das Geld in Fülle zu. Leider aber folgt auf jede Fluth eine Ebbe, und was sie auf diese Weise verdient, das müssen sie auf andere wieder zusetzen. Die Gastspiele sind gewöhnlich für den Director das beste Mittel, sich sein ganzes Treiben und namentlich seine engagirten Schauspieler in Mißcredit zu bringen; denn anstatt bei Gastspielvorstellungen ein einigermaßen erträgliches Ensemble zu bieten, thut man größtentheils alles Mögliche, den Gast von der besten, die übrigen Schauspieler aber von der miserabelsten Seite zu zeigen. Schauspielvorstellungen und Darstellungsweisen kommen da sehr häufig zum Vorschein, die sich das Publikum unter andern Verhältnissen nicht ausdringen lassen würde, die es aber aus Achtung vor dem Gastpieler hinnimmt, jedoch nur, um sich hinterher durch die ärgste Vernachlässigung des Theaters zu rächen. Für so nuzreich, sowohl für Publikum, als Schauspieler und Director wir in mäßiger Zahl und in längern Zwischenräumen wiederkehrende

Gastspiele halten, für eben so schädlich müssen wir sie erkennen, wenn sie nur zur Ausgleichung des vielleicht durch die ärgste Unkenntniß in der Directionsleitung entstandnen Deficits dienen sollen.

Diesem Bedürfnisse der gehäuften Gastspiele entspricht das Treiben der Theateragenten. Bemerkenswerth bleibt nur, daß sich auch bei ihnen die Concurrenz wesentlich geltend macht und daß, da sie die Kunst lediglich nach handwerksmäßigen Maßstabe messen, Werth oder Unwerth zum größten Theile nach dem pekuniären Erfolge bestimmt wird. Ueber sie wollen wir kein Wort weiter verlieren; bei einer Organisation des Bühnenwesens wird ihr Urtheil, und wäre es auch erst binnen Jahrzehnden, gefällt werden.

Dagegen eines andern Uebelstandes müssen wir noch Erwähnung thun, über den sich seiner Trostlosigkeit wegen sehr viel sagen ließe und über den zu sprechen doch wieder nutzlos ist, da die Abstellung desselben noch im allerweitesten Felde liegt. Wir meinen das unselige Verhältniß der dramatischen Dichter zur Bühne. Wer möchte leugnen, daß durch dasselbe der Verfall des Bühnenwesens mitverschuldet ist. Die Dichter jedoch trifft am allerwenigsten die Schuld, trotzdem man stets auf sie den Mangel der dramatischen Produktionskraft schiebt. — Die Dichter haben die Misere des Repertoires wahrlich nicht verschuldet. Ja ohne den Widersinn des Verlangens einzusehen, fordert man von den Dichtern wahre Dichtwerke und setzt doch das Repertoire zum großen Theil aus Possen, Mährdramen und Fabrikarbeiten zusammen. Wahrlich, Fabrikarbeiten zu liefern hält nicht schwer. Es gehört nur Theateroutine und eine gute Portion Dreistigkeit dazu. Man steht es ja an einem großen Theile ergranter Schauspieler, welche noch in ihren alten Tagen Stück auf Stück aus dem Aermel schütteln, während sie in der Jugendzeit keinen Trieb dazu gefühlt haben. Dagegen zur Schaffung eines dramatischen Dichtwerks gehört nicht nur monatelange Arbeit, sondern auch die Reife der Vollendung. Wie ist diese aber zu erlangen, wenn die Erstlingswerke kaum eines Wortes gewürdigt werden. Von einem dramatischen Dichter verlangt man, daß er sich durch drei-, vier-, fünfmalige fehlgeschlagene Versuche nicht beirren lasse; man wirft ihm sogar Eitelkeit und übelangebrachten